

In der Welthauptstadt der Schweinshaxen und anderswo entdeckt Mircea Cartarescu eine absurde, aberwitzige Wirklichkeit.

Tragik zum Lachen

VON GUNDULA SELL

Fachleute überschütten Mircea Cartarescu mit Lorbeer und Preisen. Sonst aber ist er für die meisten deutschsprachigen Leser ein Fremdling. Ein großer Unbekannter. Der 1956 in Bukarest geborene Dichter, Romancier, ehemalige Grundschullehrer und promovierte Literaturwissenschaftler ist so berühmt, wie man als Rumäne in der Welt der Literatur wohl sein kann.

Vielleicht bringt ihm das Buch „Die schönen Fremden“ neue Leser. Man trifft den Autor wieder, der sich von Satz zu Satz, von Beobachtung zu Anekdote, von einer heraufbeschworenen Unwahrscheinlichkeit zur nächsten mannhaft durchschlägt mittels zweier scharfer Waffen: der Ironie und der Selbstironie. Der im Original 2010 erschienene Band enthält drei Texte. Ihnen

würde man ebenso wenig gerecht mit der Bezeichnung Berichte aus dem Leben eines Schriftstellers wie mit dem Etikett fantastische Erzählungen.

Einmal bekommt Cartarescu einen Brief mit – so argwöhnt er – milzbranderregerndem Pulver. Nein, es ist schlimmer. Der Erzähler wird Bestandteil des Werks eines postmodernen dänischen Künstlers und Spießberbeschimpfers, am Ende bleibt ihm nichts als breit zu gieren. In einer anderen Geschichte laden ihn im tiefsten, aller-



Der Rumäne Cartarescu ist auch der ungekrönte König der Abschweifungen.
Foto: dpa

des Schriftstellerdaseins. Cartarescu lässt einen Rosenkranz von Misslichkeiten, Peinlichkeiten und grandiosen Pleiten durch die Finger gleiten. Doch oh Wunder, der Leser leidet zwar mit ihm wie zwei Hunde, das aber kichernd und vor Lachen prustend. Cartarescus Jammern über sein verfluchtes Leben als Schriftsteller schlägt immer wieder um in starke Prosa, in spitzzüngige Betrachtungen über Literatur und die lieben Kollegen, große Beobachtungen, gebaut aus winzigen, scheinbar absurden Einzelheiten. Ernest Wichner hat die wechselnden Tonfälle überzeugend verdeutscht und erklärt die Anspielungen auf rumänische Angelegenheiten, die so pikant sind, als seien es unsere.

Der Ich-Erzähler, der sich Cartarescu nennt, ist eine liebevoll angefertigte Kunstfigur – aber alle Höhenflüge und Verzweiflungen sind echt. Zuweilen klingt das Buch wie die Farce zum Drama des „Orbitor“. Für diese grandiose Trilogie erhielt der Autor im Vorjahr den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung. So wie in „Orbitor“ das Lachen immer kurz unterm Eispiegel lag, schimmert hier existenzielle Verunsicherung durch die Eitelkeiten des Literaturbetriebs.

■ Mircea Cartarescu: Die schönen Fremden. Erzählungen. Paul Zsolnay Verlag, 304 Seiten, 21,90 Euro

tiefsten Sozialismus ein paar junge Dichter aus der Provinz zu einer Lesung ein, die zur Höllenfahrt wird und ihm den Gedanken an Dantes „Inferno“ nahelegt.

Der titelgebende Text handelt von einer Lesereise als Dutzendautor – also mit einem Dutzend Landsleute – nach Frankreich. Eingeladen zum Programm „Schöne Fremde“, bereisen sie nicht nur Paris und Bordeaux, sondern auch verwunschene Orte wie Castelnau, die Welthauptstadt der Schweinshaxen mit Bohnen.

Als Erzähler kann Cartarescu wunderbar zwischen Thomas Bernhard und Franz Kafka changieren – und das mit dem nonchalanten Unterton jener Generation von Rumänen, die mit Sojasalami und ähnlichen Übeln aufwuchsen. Auch ist er der ungekrönte König der Abschweifung. Die eingestreuten Geschichten von anderswo und anderswann halten aber den Fluss einer Erzählung nicht auf, nein, sie akzentuieren, zieren und färben leuchtend ein Mäandern durch Höhen und vor allem Tiefen